

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 3. November 1844.

(F.) Unter allen Zeugen, welche für den nahenden Winter den Damen geboten werden, nimmt das Amazonen- oder Cashemirtuch, das weich, dünn und doch warm ist, eine ausgezeichnete Stelle ein. Man macht daraus viele Morgenkleider und zierliche Negligés in dunkeln Farben, namentlich in Schwarz, Ruffschgrün und Bronze. Solche Kleider gehen hoch hinauf und haben einen kleinen Puritanerkragen, bisweilen auch Schößchen. Die Verzierungen bestehen in Soutaschbörtchen von Seide oder Sammet, aus Byrintharbeit oder, was ganz neu ist, in einer leichten Stickerei in Seide und Chenille.

Die wattirten Ueberröcke, die man seit einigen Jahren vernachlässiget hatte, kommen wieder sehr in Gunst. Will man einen warmen, aber minder dicken Anzug haben, so trägt man wattirte Kleider, die man besonders von glasierter Alcyone, von glasierter Levantine oder von Reps in dunkeln Farben wählt. Zu einem solchen wattirten Kleide trägt man dann am liebsten wattirte Atlaszughüte.

Ein sehr hübscher Anzug zum Ausgehen Mittags besteht in einem perlengrauen seidenen Kleide mit Schnallengürtel und hohem Leibchen mit doppeltem Revers in abstechender Farbe. Die Revers laufen fort und bilden ein umgekehrtes V bis hinunter auf das Kleid. Die fast ganz knappen Kermet lassen façonirte Unterärmel sehen. Dazu einen Cashemir-Langshawl, einen Hut von weißem Atlas mit einem Eichenzweige und einigen glänzenden Käfern auf den Blättern.

Man hat es auch versucht, in der eleganten Welt Sammet-Spenzer mit Schößchen in die Mode zu bringen und dieselben zu Röcken von schwarzem Atlas zu tragen, deren Taschen mit Sammet garnirt sind. Ueberhaupt ist das Schwarz dieses Jahr sehr modisch.

Es handelt sich darum, die außerordentliche Weite der Kleider etwas zu verringern und man hat auch wirklich bereits einige Versuche gemacht.

Die Bolants sind so modisch, daß man sie sogar auf den Ueberröcken trägt und zwar Spizenvolants.

Man trägt außerordentlich viel carrirten Flanell zu Mänteln, Langshawls und Hauskleidern; zu Langshawls auch gestreiften Flanell. Man sieht sehr viele kurze Mäntel von schwarz und weiß gestreiftem Flanell, die man Milchweiber-Mäntel nennt. Elegant sind sie durchaus nicht, aber man trägt sie sehr zahlreich.

Federn steht man auf allen Sammethüten.

Die Teppiche gehören jetzt durchaus in ein Zimmer und man hat sie deshalb auch für jedes Vermögen; dasselbe gilt auch fast von den Thürvorhängen. Ausgezeichnet sind die von Seide und Wolle mit goldenem Schimmer.

Paris, den 4. November 1844.

(M.) Die Soirées haben kaum begonnen und schon steht die Mode in vollem Glanze, nicht wegen der Verzierungen, mit denen man sonst die Wintertrachten überlud, sondern wegen der eleganten Einfachheit, welche der gute Geschmack vorzieht.

Die Fracks haben einen niedrigen breiten Kragen und die Taille reicht gerade bis zu den Hüften; die Schößen sind eher kurz als lang, d. h. sie reichen nicht ganz bis an die Wade; sie sind dabei unten breit und etwas abgerundet, vorn dagegen fast gerade geschnitten. Oben an den Schößen sieht man eine Patte. Die Anglaises sind breit und schlagen sich bis nach unten um, die Kermet bleiben kurz und eng und die Aufschläge sehr klein. Die Knöpfe sind von broschirtem Atlas oder von einfarbigem Cashemir in der Farbe des Fracks. Für die Modensfarben gelten: Schwarz, Pomare-Grün, Isly-Blau, Mogador-Braun und Tanger-Rauch.

Die Soiréewesten sind gerade und mit Shawlkragen, ziemlich lang und mit einer Schneppe unten. Man trägt sie von weißem Piqué, von Venetienne, von einfarbigem Sammet und zwar in Smaragdgrün, Violett, Roth und Schwarz.

Die Soirées-Pantalons sind halbanliegend, unten ganz knapp und an der Seite ein wenig offen. Diese Oeffnung wird durch vier Knöpfchen in Gold oder Glasfuß, je nach der Farbe der Pantalons, geschlossen. Man trägt sie indes auch ohne diese Oeffnung; dann werden sie durch einen schmalen Fußrie-

men von Tuch gehalten. Die Zeuge, die man zu solchen Pantalons vorzieht, sind schwarzes Atlasstuch und weißer Cashemir oder Casimir.

Zum Ausgehen trägt man noch immer den Rock mit niedrigerem breitem Kragen, sehr tiefer Taille und kurzem, sehr weitem Schooß. Die breiten Angläsen schlagen sich bis nach unten um, sind aber so eingerichtet, daß man den Rock auch leicht zuknöpfen kann. Die Ärmel sind wieder etwas weiter. Die Modifarben sind: Bronze, Braun, Schwarz und Grün.

Die Westen zu diesem Anzuge hat man in dreierlei Art: gerade, mit Shawlkragen und übereinandergehend. Immer sind sie ziemlich lang, so daß sie über die Hüften hinweggehen. Die Stoffe, welche man vorzieht, sind Töly- oder Mogador-Cashemir, Sammet mit doppelten Carreaux und doppelten Linien von verschiedener Farbe auf braunem, violetter oder schwarzem Grunde. Auch einige, aber wenige, Valenciens trägt man.

Die Beinkleider zum Ausgehen sind an den Beinen weit, an der Seite offen und rundlich auf den Fuß vorkullend. Die Fußriemen sind leider noch immer festgemacht. Man trägt viele schinierte und carrirte Stoffe, doch auch einfarbige und zwar perlengraue und dunkelbraune.

Man trägt noch Twines, welche sich vollkommen an den Körper anlegen, ganz mit Seide gefüttert, wattirt und gesteppt sind. Sie haben einen breiten Kragen, sehr breite Revers, welche sich bis nach unten umschlagen, und ebenfalls gefüttert und gesteppt sind. Die vorherrschenden Farben sind das Pomme-Grün, das Victoria-Grün und das melirte Grau. Zu einem solchen Twine trägt man eine ganz übereinandergehende Weste und weite Beinkleider ohne Fußriemen.

Es scheint indeß, als sollten die Twines oder Tweeds durch die Ueberziehröcke verdrängt werden; namentlich hat der bekannte Kleidermacher Humann einen ganz neuen, sehr eleganten erfunden, den er Sibourn nennt. Wir gestehen unsere Unwissenheit, denn wir können nicht errathen, warum Humann seiner Erfindung diesen Namen beigelegt hat, und was derselbe bedeutet oder bezeichnet.

Außer dieser hat man neapolitanische Crispinen mit weiten Ärmeln, Leicesters oder kleine schief geschnittene Mäntelchen mit unsichtbaren Ärmeln, die man so nennt, weil der Mantel nicht über die Hände hinwegreicht und man die Ärmel nicht gleich sieht, die zwischen den tiefen Falten angebracht sind.

Paris, den 5. November 1844.

(F.) Niemals hat man so viel Sammet getragen wie dieses Jahr; auch muß man gestehen, daß er sehr schön ist, namentlich der Lamartine-Sammet.

Von solchem Sammet trägt man auch Mäntel, namentlich den sogenannten russischen Mantel mit Pelzbesatz, der mit weißem Atlas gefüttert und wattirt ist, auch eine große Pelzerine und eine sehr breite Pelzbesetzung hat. Als Beweis, daß man diesen Winter viel Pelz tragen wird, kann auch der Umstand dienen, daß wir Mäntel ganz von Pelz gesehen haben, die oben eine Pelzerine und unten einen Langshawl bildeten.

Es ist die Rede davon, große Kragen, welche eine Pelzerine bilden, an den Oberröcken anzubringen, wenn diese von Sammet oder Atlas wären.

Etwas Neues ist der griechische Palletot, der dem Herren-Palletot sehr ähnlich, aber von demselben doch auch wieder sehr verschieden ist. Die Farbe und der Stoff desselben müssen stets mit denen des Kleides gleich sein. Er liegt am Oberkörper fest an und sieht so wie ein hohes Kleid aus. Die Ärmel sind weit, namentlich unten, wo sie geschlitzt und geschnürt sind. Der Rock ist sehr weit, nicht sehr lang und hat eine Oeffnung an jeder Seite, die, wie die am Ärmel, geschnürt ist. Dieser Palletot sieht sehr gut aus und ist sehr zweckmäßig, doch würden wir nicht rathen, ihn zu tragen, wenn man zu Fuße geht.

Modenblatt No. 47.

1. Coiffüre von Sammet, Tülle und Silberfransen; Kleid mit glattem Schnepfenleibchen, oben an demselben, an den engen kurzen Ärmeln, vorn an den Seiten herunter und unten herum mit schmalen, vorn unten mit breiten Spitzen besetzt; an dem einen Arme zwei Armbänder; Fächer.

2. Atlashut mit Feder; Atlasmantel mit Ärmeln, mit Sammet ausgepust; gestreiftes Kleid von Wolle und Seide.

3. Hut von ungeriffenem Sammet mit einer Feder; Chataine-Ueberziehrock von Atlas, mit Sammet besetzt; halblange und halbweite, vorn offene und unten geschnürte Ärmel mit weiten weißen Unterärmeln.

4. Zughut von Atlas ohne Auspuß; Kleid von Moire ohne Auspuß, mit engen langen Ärmeln; Valentine-Mantel von Sammet mit weiten Ärmeln, reich mit Hermelin besetzt.

5. Sammethut mit einer Feder; seidenes Kleid mit offenem Leibchen und halblangen engen Ärmeln, die vorn offen sind, unten auf dem Kleide mit Sammetband besetzt.

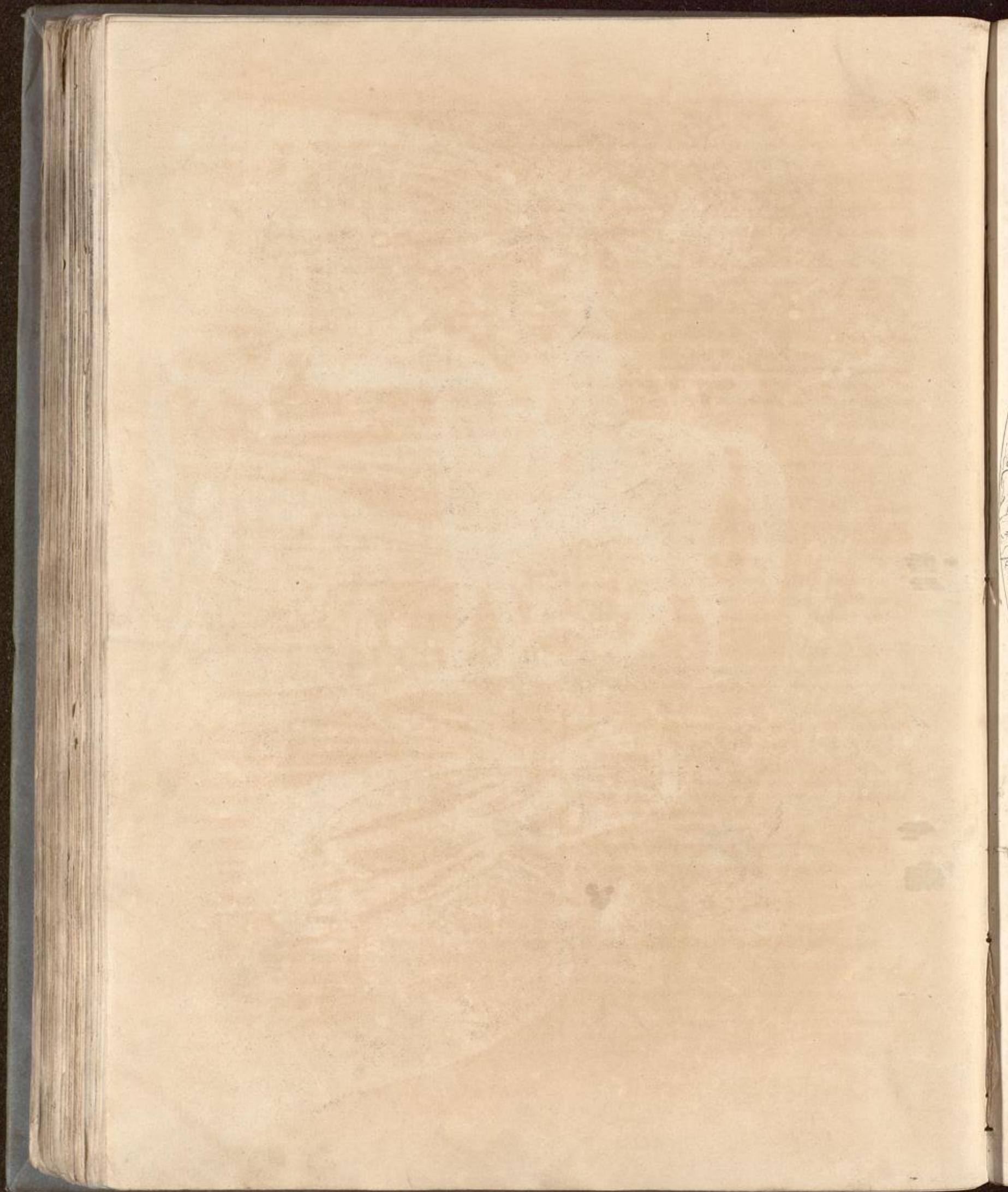
Oben sind zwei Hüte, ein Häubchen und ein Kopfpug von zwei Seiten abgebildet.

Doppelstahlstich No. 47.

Reiterstatue Wellingtons in London.

Die Beschreibung dieser Statue siehe im Bilder-Magazin.







Wellingtons Statue.

